

Die Phänomenologie in Italien

4335 ✓ Von den zwanziger bis zu den achtziger Jahren

Angela Ales Bello¹

1. Die Verbreitung der Phänomenologie

Um den Werdegang der Phänomenologie in Italien zu umreißen, muß die philosophische Entwicklung der letzten siebenzig Jahre zurückverfolgt werden.² Die Vielschichtigkeit des Kulturgeschehens, das diese Entwicklung – vor allem nach den beiden Weltkriegen – kennzeichnet, erschwert eine klare Darstellung. Dazu muß Italien als eines der offensten Länder Europas gesehen werden, das den mannigfaltigsten Kultureinflüssen zugänglich ist und in dem verschiedene Strömungen sich gegenüber- und entgegengetreten. Das erschwert zwar eine übergeschichtliche Zusammenfassung der Kultur Tendenzen des 20. Jahrhunderts und eine eigenständige Erwidern darauf, reflektiert jedoch den starken Widerhall aller europäischen Bewegungen. Diese »Zugänglichkeit« erschöpft sich nicht in passiver Übernahme irgendwelcher Erscheinungen, sondern bedeutet häufig deren neuartige Weiterentwicklung. Als Musterbeispiel hierfür sei der Neoidealismus angeführt – die wohl typischste philosophische Bewegung im Italien des 20. Jahrhunderts, die tief im deutschen Denken verwurzelt ist.

Der Neoidealismus ist als einer der Widersacher der Phänomenologie anzusehen (man denke an B. Croce und G. de Ruggero). Dabei darf nicht übersehen werden, daß sich in den Kreisen, die der idealistischen Philosophie entgegenstehen, die Suche nach einem »anderen« Weg vertieft: nach einer »Alternative«, die den nunmehr überholten Positivismus ersetzen oder den in seiner realistischen und spiritualistischen Wesenheit vom Idealismus bedrohten metaphysischen Gedanken festigen kann.

Von daher ist verstehbar, daß sich Denker wie Norberto Bobbio, Antonio Banfi und Sofia Vanni Rovighi nach dem Ersten Weltkrieg dem Studium der Phänomenologie widmen. Bei den beiden ersten finden wir eine Weiterführung des Positivismus, weniger vom Inhalt her als in der Forderung nach einer »weltlichen«, »rationalen« und »antimetaphysischen« Erkenntnis, worin sich die Vorsicht des Metaphysikers gegenüber der Phänomenologie zeigt.

¹ Ins Deutsche übertragen und überarbeitet von Renate M. Romor und José Sánchez de Murillo.

² Im vorliegenden Aufsatz beziehe ich mich im wesentlichen auf die phänomenologischen Analysen Husserls. Den großen Widerhall, den die französische Phänomenologie in Italien gefunden hat, und den in gewisser Weise an diesen Denker gebundenen deutschen und französischen Existentialismus beziehe ich nicht ein. Ein gelegentlicher Streifen dieser Strömungen ergibt sich daraus, daß die Phänomenologie in einigen Momenten durch den Existentialismus in Erscheinung tritt.

In seinem Artikel *La filosofia di Husserl e la tendenza fenomenologica*³ gelangte Bobbio zu der Feststellung, daß die Verbreitung der Phänomenologie in Italien von einem tiefen Bedürfnis nach »zeitnahen« philosophischen Gedanken bestimmt ist, »wiewohl darüber nur wenig und mit äußerster Vorsicht und argwöhnischem Mißtrauen geschrieben wird«. Dieses Bedürfnis zielt im wesentlichen auf die Veranschaulichung der eidetischen Sphäre im antimetaphysischen Sinn oder auf eine sich als strenge Wissenschaft ausweisende Philosophie, die an die Stelle »ethischer Wertungen und religiöser Mythen« treten kann.

Hier kommt also im wesentlichen die Zielsetzung der Philosophie als strenge Wissenschaft zur Anwendung. Bobbio kennt natürlich auch die spätere Entwicklung von Husserls Denken: Er führt nicht nur die *Logischen Untersuchungen*, die *Ideen* und *Cartesianischen Meditationen* an. Aufgrund dieser Werke begreift er die Phänomenologie als »konstitutiven transzendentalen Idealismus«, der das Ideal einer von psychologischen, naturalistischen und religiösen Problemen befreiten außerweltlichen Wissenschaft stützt. Husserl »ist bestrebt, die Blindheit des Glaubens auszulöschen und an dessen Stelle das Licht der Forschung zu setzen«.⁴ Bobbio deckt dabei einen Zwiespalt bei Husserl auf, der eine antidogmatische Haltung verkündet, aber zum »Glauben« an die transzendente Welt aufruft. Einen Ausweg sieht Bobbio in der Trennung der »phänomenologischen Tendenz« von der »Philosophie Husserls«, wie denn auch die Gültigkeit der Phänomenologie mehr in seiner Methode als in seiner Weltanschauung zu suchen ist.

In der Zeit von 1923 bis 1939 ist das Denken Banfis von der Forderung nach einer Theoretizität bestimmt, die allen pragmatischen Ideologien, dem Sichverschließen in die einzelnen Forschungszweige und dem Irrationalismus fern ist. Seiner Zielsetzung im Zeichen einer neuen Aufklärung steht in gewissem Sinn auch Husserl nahe.

Nach Banfi⁵ hat die auf dem Nährboden des Positivismus entstandene Phänomenologie den wichtigsten Leitgedanken des Positivismus selbst geläutert: Der Begriff der Philosophie als Erfahrungstheorie äußert sich hier in einer rationalen, jedoch antimetaphysischen Forderung. Er bedeutet nämlich nicht mehr Bewußtheit einer idealen Lebensordnung, sondern einer dynamischen Lebensstruktur.

S. Vanni Rovighi fand über ein »geschichtliches« Bedürfnis zu Husserl. Durch ihr Interesse an diesem Denker gab sie den Anstoß zu neuen theoretischen Perspektiven in den Kreisen christlich orientierter Philosophen. In der Katholischen Universität von Mailand, wo sie lehrte und wo – zumindest zwischen den Weltkriegen – die neothomistische Richtung vorherrschte, wurde Husserl soweit studiert, als er für eine Anwendung zur Bekämpfung der neoidealistischen Positionen in Frage kam. Somit kann

³ Norbero Bobbio, *La filosofia di Husserl e la tendenza e fenomenologica*. In: *Rivista di Filosofia*, XXVI, Nr. 1, 1935, 1–19.

⁴ A.a.O., 14.

⁵ Antonio Banfi, *La fenomenologia e il compito del pensiero contemporaneo*. In: *Omaggio a Husserl*. Milano 1960, 31–46.

te die phänomenologische Methode für eine realistische metaphysische Forschung als propädeutisch angesehen werden.

Gleichzeitig mit dem bereits genannten Aufsatz Banfis veröffentlichte Vanni Rovighi im Jahr 1939 einen historischen Umriss der Husserlschen Spekulation.⁶ Ihre theoretischen Stellungnahmen erschienen erneut 1960 im Sammelband *Omaggio a Husserl*,⁷ gemeinsam mit Banfis Schrift. Diese Tatsache führte zu einer Reihe von Überlegungen: Zum einen, wie Husserl im metaphysischen Denkansatz von Vanni Rovighi und den ihrem Denken verwandten Philosophen eingesetzt wird, zum anderen wie daraus der innere Zusammenhang zwischen den in den beiden Nachkriegszeiten erfolgten Erörterungen und Interpretationen der Phänomenologie hervorgeht. Schließlich ist ein neues Interesse für diese Forschung erkennbar, die großenteils mit der fortschreitenden Abkehr vom Existentialismus, 1950 und 1960 »in Mode«, sowie mit dem Erscheinen der italienischen Übersetzungen von Husserls Werken Hand in Hand geht.⁸

Aber gehen wir der Reihe nach vor. Vanni Rovighi schreibt: »Die phänomenologische Beschreibung des Erkennens sagt noch nichts über seine ontologische Natur aus: (...) sie löst (...) keinerlei metaphysische Probleme. Sie verhindert jedoch – oder sollte es vielmehr –, metaphysische Probleme aufgrund angeblicher Widerlegungen als gelöst hinzustellen.«⁹ So gelangt sie zu der Feststellung, daß Husserls Standpunkt in den *Ideen I* zwar als idealistisch gedeutet werden könne, aus den *Ideen II* aber eine »neutrale« Sicht hervorgeinge, und zwar sowohl im Hinblick auf den Idealismus als auch auf den Realismus. Da Neutralität gegenüber Idealismus und Realismus nicht mit Idealismus gleichzusetzen ist, konnte die Phänomenologie sogar von den Thomisten angenommen werden.

Die 1960 erfolgte Veröffentlichung des bereits zitierten *Omaggio a Husserl* sowie des Berichts einer an der Universität Padua abgehaltenen

⁶ Sofia Vanni Rovighi, *La filosofia di Edmund Husserl*. Milano 1939.

⁷ Sofia Vanni Rovighi, *Una fonte remota dell'intenzionalità husserliana*. In: *Omaggio a Husserl*, 47–66.

⁸ 1) *Idee per una fenomenologia pura e per una filosofia fenomenologica*. Übers. der *Ideen I* G. Alliney, Torino 1950; 2) *Due manoscritti inediti di Husserl*. Übers. u. Hg. P. Valeri, in: *Archivio di Filosofia*, 1954, 165–175; 3) *La filosofia come scienza rigorosa*. Übers. F. Costa, Torino 1958; neue durchges. Aufl., Pisa 1990; 4) *Esperienza e giudizio*. Übers. Costa, Milano 1960; neue, durchges. Aufl. v. Costa u. L. Samona, Milano 1995; 5) *Meditazioni cartesiane e discorsi parigini*. Übers. Costa, Milano 1960; 6) *Mondo, io e tempo nei manoscritti inediti di Husserl*. Übers. E. Filippini, Milano 1960; 7) *Teologia universale*. Übers. E. Paci 1933, übertr. v. W. Biemel, in: *Archivio di Filosofia I*, 1960, 91. Wiederveröff. als Anh. zu E. Paci, *Tempo e verità nella fenomenologia di Husserl*. Bari 1961; 8) *La crisi delle scienze europee e la fenomenologia trascendentale*. Übers. (Ausgabe v. 1954) Filippini, Milano 1961; 9) *Idee per una fenomenologia pura e per una filosofia fenomenologica*. Übers. der *Ideen I und II* Filippini u. G. Alliney, Torino 1965; 10) *Inediti husserliani*. In: G. Piana, *Esistenza e storia negli inediti di Husserl*. Milano 1965; 11) *Inedito husserliano*. In: M. Sancipriano, *L'Urkind Husserl*. In: *Aut-Aut*, 1965, Nr. 36, 7–26; 12) *Logica formale e trascendentale*. Übers. G. D. Neri, Bari 1966; 13) *Inediti husserliani*. In: G. Piana, *Esistenza e storia negli inediti die Aut-Aut*, 1966, Nr. 92, 20–29; 14) *Ricerche logiche*. Übers. Piana, Milano 1968.

⁹ Vanni Rovighi, a.a.O., 61.

Tagung von »weltlichen« und »katholischen« Denkern¹⁰ bezeugt in jener Zeit das Interesse weiter Kreise für die Phänomenologie und ermöglicht eine genauere Analyse der Begegnungen zwischen den damals vorherrschenden philosophischen Tendenzen und der Phänomenologie.

Die Kontinuität der beiden oben genannten Hauptrichtungen zeigt sich nicht nur in ihrem Bestehen seit der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg; sie haben auch eine Anreicherung erfahren: die weltliche Gruppierung in der Auseinandersetzung mit neuen Positionen und die Anhänger der christlichen Philosophie in der Konsolidierung unter anderen Gesichtspunkten.

Schon beim Überfliegen der Inhaltsangaben der beiden Werke fällt auf, wie tief die namhaftesten Vertreter der italienischen Philosophie in die Diskussion um einige Kernfragen verwickelt sind. Die Phänomenologie wird also nicht »hingenommen«, sondern die Auseinandersetzung mit ihr gesucht. Wohl geht aus diesen Arbeiten der Versuch einer Anwendung hervor; es wird jedoch fast durchwegs von »anderen« Positionen ausgegangen. Paci kann als der einzige angesehen werden, der auf dem Boden der Phänomenologie steht. Die Aufsätze von Neri, Melandri, Semerari, Lugarini, Pedrolì, Filippini, Pucci und Guzzoni in *Omaggio a Husserl*¹¹ sowie die von Garin, Paci und Prini geführten Diskussionen in *Bilancio della fenomenologia e dell'esistenzialismo*¹² zeugen davon, wie sehr die weltliche Richtung historischer Prägung bzw. die eigentliche marxistische Richtung in Auseinandersetzung mit der Phänomenologie begriffen sind. Im gleichen Maße wie nach dem Zweiten Weltkrieg der Historismus in Croces Denkansatz vom Marxismus abrückt, sehen wir das Interesse für die Phänomenologie steigen.

In Paci, Melandri und Semerari begegnen wir nicht nur Philosophen, welche die als neuen Rationalismus verstandene Phänomenologie antime-taphysisch anwenden (was auch bei Neri, Lugarini, Pedrolì und Filippini beobachtet werden kann). Sie sind überzeugt, daß die Phänomenologie Berührungspunkte mit dem Marxismus finden könne.

Verbindendes Element dieser Denker ist die Philosophie als »strenge Wissenschaft«. Obwohl das positivistische Modell für sie überholt ist, hat sich doch ihr Glaube an eine wissenschaftlich vorgehende Ratio erhalten. Da der Marxismus sich als wissenschaftliche Geschichtsanalyse aus gibt, wird für sie eine Begegnung mit ihm möglich. In Lugarinis Aufsatz wird die Wissenschaftlichkeit und Strenge des philosophischen Gedankengangs betont, indem er jene Passagen der *Formalen und Transzendentalen Logik* und der *Philosophie als strenge Wissenschaft* anführt, welche die Notwen-

¹⁰ Eugenio Garin, Enzo Paci, Pietro Prini, *Bilancio della fenomenologia e dell'esistenzialismo*. Padova 1960.

¹¹ Enzo Paci, Husserl sempre di nuovo. 7–27; Giulio David Neri, La filosofia come ontologia universale e le obiezioni del relativismo scettico in Husserl. 67–79; Enzo Melandri, I paradossi dell'infinito nell'orizzonte fenomenologico. 81–120; Giuseppe Semerari, La »filosofia come scienza rigorosa« e la critica fenomenologica del dogmatismo. 121–161; Leo Lugarini, La fondazione trascendentale della logica in Husserl. 163–193; Raffaele Pucci, Fenomenologia e psicologia. 227–261; Guido Guzzoni, Di una posizione »storicamente« positiva rispetto alla fenomenologia di Husserl. 263–289.

¹² = Bilanz der Phänomenologie und des Existenzialismus.

digkeit des »Radikalismus der an sich wissenschaftlichen Verantwortung« hervorheben. In seiner Untersuchung dieser Frage kommt er zu dem Schluß, daß die Idee der strengen Wissenschaft sich im erstgenannten Werk verwirklicht findet. Filippinis Analyse der Intersubjektivität und die Pedrolis der Praxis stellt eine Verbindung zur Untersuchung der Gesellschaftsrealität her, die unter historischem wie wissenschaftlichem Aspekt Auswertung finden kann. Das ermöglicht die Aussage Semeraris, der Antidogmatismus, der die Phänomenologie selbst ist, sei »eine Haltung, welche die Verwerfung der institutionellen und konstitutiven Formen als definitive Erkenntnis- und Lebensformen negativ und das Beharren auf der Idee des Ideals der vollkommenen, strengen, apodiktischen, endgültigen Wissenschaft positiv bewertet.«¹³ Da Naturalisten und Historisten sich von diesem Ideal abgewendet haben, muß klargestellt werden, daß Husserls antihistoristische Kritik nicht die Geschichte als solche, sondern die Geschichte als reine Beobachtungstatsache ablehnt und als etwas verstanden haben will, »das es gleichzeitig in seiner Faktizität anzunehmen und abzulehnen gilt, um erneut vorgebracht zu werden, und zwar im Sinn eines Wahrheitsideals, wie es das Erkenntnisziel der strengen Wissenschaft darstellt. Deren Sachlichkeit setzt als einzig mögliche Verwirklichungsbasis Gemeinschaftssinn und unaufhörliche Zusammenarbeit allen menschlichen Geistes voraus.«¹⁴

Das Ideal der Wissenschaftlichkeit an sich erstreckt sich ins Unendliche. Dieser Grundgedanke begegnet uns in den Schriften von Semerari, Neri und Pacis. Die von Letztgenanntem vorgelegte Studie der Phänomenologie »von innen heraus« weckt das meiste Interesse. Hier finden wir alle bisher behandelten und für die »weltliche« italienische Richtung kennzeichnenden Motive, und zwar vor allem die Wissenschaftlichkeitsidee, die eine anwachsende Gültigkeit der phänomenologischen Analyse in den verschiedenen Forschungsbereichen zur Folge hat. Doch auch das Wissen um die Unerschöpflichkeit der Erkenntnis ist vorhanden, das mit der »Pflicht« verbunden ist, in der Forschung nach einem geschichtlichen und gesellschaftlichen Endzweck fortzufahren. Das 1961 in Pacis *Relazioni e significati*¹⁵ veröffentlichte Programm der Zeitschrift *Aut-Aut* – die ab Januar 1951 fünfzehn Jahre lang Wortführer der Phänomenologie in Italien war – enthält eine Aussage, die im Widerstreit mit der Forderung steht, die Philosophie unwiderruflich im Namen des Technizismus und der Verabsolutierung spezieller Fragen zu verdammen. Sie postuliert eine die Rationalität aufwertende Einstellung, und zwar nicht die Rationalität der Wissenschaft und Technik, sondern vielmehr eine implizite Rationalität, die einen rationalen Zweck verfolgt, selbst wenn dieser nicht zu erreichen ist. Die Wahrheit ist ein idealer teleologischer Geschichtshorizont. Mit der Überwindung von Idealismus und Realismus kann die Phänomenologie zur Philosophie der Vernunft und des Lebens werden, zu einer Philoso-

¹³ Giuseppe Semerari, a.a.O., 141.

¹⁴ A.a.O., 155.

¹⁵ *Filosofia e fenomenologia*. Bd. 1, Milano 1966.

phie, welche die Mittel für die Analyse konkreter, spezieller Fragestellungen bietet, zu einer Philosophie, die nicht auf die ihr eigene Allgemeinverbindlichkeit zu verzichten braucht.

Pacis Sympathie für Sartre und Merleau Ponty bezeugt aber auch die Verbreitung der Husserlschen Phänomenologie durch seine existentialistischen Interpreten, die mit ihrer marxistisch angelegten Geschichtsanalyse bereits eine Synthese erarbeitet hatten. So entsteht bei Paci der Wunsch nach einer »offenen Dialektik« – die Position des »Relationismus« besteht ja darin, Dialektik und Teleologie in Relation zu setzen. Letztgenannte hält Paci nämlich für die gültigste Anwendungsmöglichkeit der Intentionalität in der wissenschaftlichen Forschung sowie in den zwischenmenschlichen Beziehungen. Es geht nicht darum, die Wissenschaft in Abrede zu stellen, sondern sie auf ihren vorkategorialen Boden zurückzuführen und mit dem Geschichts- und Gesellschaftsbereich zu verbinden.

Als einen Berührungspunkt zwischen Phänomenologie und Wissenschaften betrachtet Paci deren Grundlegung auf jener transzendentalen Subjektivität, die Materie und Geist, Außen und Innen vereint. Ihre Verschiedenheit ist von der regionalen Ontologie bedingt. Ihre Gemeinsamkeit liegt darin, daß jeder Wissenschaftler ein menschliches und transzendentes Wesen, also ein *ganzheitlicher Mensch* ist.

Indem Paci der Phänomenologie eine Funktion der Grundlegung zuschreibt, stellt er einen Zusammenhang zwischen ihr und den verschiedenen Disziplinen her, die unter die herkömmlichen Unterscheidungen von Natur- und Geisteswissenschaften fallen, aber vor allem auch unter die jüngsten Forschungsrichtungen wie die strukturelle Anthropologie und Kulturanthropologie¹⁶, Soziologie¹⁷, Gestalttheorie¹⁸, die auf den ersten Blick mit der phänomenologischen Perspektive zu kontrastieren scheinen.

Im gemeinsamen Rückgriff aufs »Vorkategoriale« sieht Paci eine weitere Bestätigung der klärenden Funktion der Phänomenologie im Hinblick auf diese Forschungen. Sie ermöglicht auch das Verständnis heutiger Ausdrucksformen der Kunst wie in Dichtung, Musik, Theater.¹⁹ So findet Paci den Grund für die modernen antiintellektualistischen Kunstströmungen und hebt deren großen Wert hervor. Dadurch sieht er sich aber keineswegs gehindert, die Naturwissenschaften ebenso positiv zu bewerten. Rückblickend könnte man ihn jenen zurechnen, welche, die Wissenschaftlichkeit verherrlichend, das Neue bejahen, ohne sich vom Alten abzuwenden. Bei Akzeptierung des »globalen« Grundlegungsprogramms der Wissenschaft im vorkategorialen Bereich legt er die von Husserl vorgelegte Lö-

¹⁶ Enzo Paci, Fenomenologia e antropologia culturale. In: Aut-Aut, Nr. 77, 1963; Antropologia strutturale e fenomenologia. In: Aut-Aut, Nr. 88, 1963.

¹⁷ Enzo Paci, Per una sociologia intenzionale. In: Aut-Aut, Nr. 71, 1962; Fenomenologia e sociologia. In: Aut-Aut, Nr. 72, 1962; Sociologia e condizione umana. In: Aut-Aut, Nr. 76, 1963.

¹⁸ Enzo Paci, La psicologia fenomenologica e la fondazione della psicologia come scienza. In: Aut-Aut, Nr. 71, 1963; Il senso delle parole. In: Aut-Aut, Nr. 89, 1965.

¹⁹ Enzo Paci, Annotazioni per una fenomenologia della musica. In: Aut-Aut, Nr. 79–80, 1963; ders., Teatro, funzione delle scienze e riflessione. In: Aut-Aut, Nr. 81, 1964.

sung hinsichtlich der Genesis der Wissenschaftsforschung als »liberalisierenden Empirismus« aus, in dem Theorie und Erfahrung so eng miteinander verbunden sind. So gesehen wäre Husserls Denken dem von C. G. Hempel oder I. Scheffler nahe, vor allem in seiner Veranschaulichung einer Erfahrung, welche die Erklärung, d.h. die Kausalwirkung und Voraussicht, ermöglicht.²⁰

Die Überzeugung, daß die Phänomenologie eine »wissenschaftliche« Auslegung der Wirklichkeit rechtfertigen kann, wird von Masullo und Melandri Studien der Husserlschen Schriften untermauert. Wie bei Paci finden wir auch bei ihnen die Verbindung von Wissenschaftlichkeit und Gesellschaft, und zwar bei Erstgenanntem in den beiden Werken *Logica, psicologia, filosofia* und *La comunità come fondamento*, bei Letztgenanntem in seiner Arbeit *Esperienza e Giudizio in Husserl*, die in Italien großen Anklang gefunden hat.²¹

Masullo hakt beim Husserlschen Programm einer Philosophie »von unten« ein, einer induktiven und somit streng wissenschaftlichen Philosophie, die im Gegensatz zur Kantschen die Apriori als unabänderliche »Strukturen« der konkreten Erfahrung versteht. Die Kategorien sind der Ausdruck der Erfahrungsformen und »gründen« auf diesen. Somit wird der Kausalzusammenhang Explikation der Wahrnehmung. Für Masullo dient die Genesis der Wissenschaft dazu, eine strukturalistische Interpretation in der Psychologie zu rechtfertigen und eine anthropologische Anschauung der Geschichts- und Gesellschaftsrealität zu akzeptieren, welche die wahren Ebenen dieser Realität in nichts anderem als in verschiedenen Sprachebenen sieht. Derart nähert er sich der Interpretation von Merleau Ponty, während er die deterministisch-dialektische und weitgehend positivistische ablehnt.

In seiner eingehenden Analyse von Husserls Schriften erkennt Melandri, welche Bedeutung das Erfahrungsmoment in der Husserlschen Sicht einnimmt.²² Er stellt eine Verbindung zwischen Wissenschaft, Empirie, Vorbegrifflichem und Teleologie fest. Demnach ist für Husserl die Wissenschaft nicht rationalistischer, sondern empiristischer Natur. Sie darf nicht der Mathematik oder der formalen Logik einverleibt werden, da auch diese Wissenschaften auf der eidetisch-sinnlichen Wissenschaft gründen müssen, wie sie die Phänomenologie darstellt, die »streng« sein kann, ohne »exakt« sein zu müssen. Jede Erfahrung besteht aus einem hyletischen und einem noetischen Moment. Das Sinnliche wird immer die Basis von Erfahrung und Individualisierung bilden, ohne zu individualisieren. Die Individualisierbarkeit nämlich ist das Ergebnis einer konstitutiven Genesis, die auf eine Präkonstitution und somit auf eine vorbegriffliche Ebene verweist. Über die Analyse des Vorbegrifflichen gelangen wir zur

²⁰ Vgl. Enzo Paci, Sulla struttura della scienza. In: Aut-Aut, Nr. 86, 1975.

²¹ Vgl. Aldo Masullo, *Logica, psicologia, filosofia. Un'introduzione alla fenomenologia*. Passagen aus den *Schriften zur Logik*, übersetzt und kommentiert von Aldo Masullo. Neapel 1961; ders., *La comunità come fondamento - Fichte, Husserl, Sartre*. Neapel 1965.

²² Enzo Melandri, *Logica e esperienza in Husserl*. Bologna 1960.

Untersuchung der Evidenz, wie sie der zielgerichtete Erfahrungsakt darstellt. Je vollkommener die Evidenz, desto aktueller die Erfahrung. Der Fall einer gänzlich aktuellen Erfahrung und einer dementsprechenden Evidenz ergibt sich niemals. Dies hätte nämlich eine teleologische Idee zur Folge.

Als Schlüssel zur Erfahrungsdeutung erweist sich die teleologische Dimension auf geschichtlicher Ebene als ungemein wirksam. Nach Melandri ist die Krisis, von der Husserl spricht, dadurch charakterisiert, daß sich die Teleologie der Geschichte nicht mit der Wissenschaftsidee deckt. Es entsteht eine Kluft, welche die Wissenschaftsidee außerstande setzt, die Teleologie der Geschichte zu beherrschen. Zwar hat Husserl das Übel aufgezeigt, jedoch nicht, wie dem abzuhelpen ist: »Hier fordert die Phänomenologie der Geschichte nun den Beistand des historischen Materialismus.«²³

Wie schon Semerari geht auch Melandri gegen Husserls vermeintlichen Antihistorismus an. Stellt die Phänomenologie auf genealogischer Ebene einen authentischen Empirismus dar, dann ist sie, auf die Geschichte bezogen, ein authentischer Historismus, so »wie die Idealität der Formen aus dem Erlebten heraus begriffen werden muß. Weil sie ja nur in dessen Funktion existiert, ist die mutmaßliche Zeitlosigkeit des Logos als immanente Eigenschaft seiner Geschichtlichkeit selbst zu verstehen«²⁴: Lebenswelt und Geschichtlichkeit besagen ein und dasselbe.

Carlo Sini²⁵ bringt ebenfalls die Idee der strengen Wissenschaft mit Gesellschaft und Geschichte in Zusammenhang. Er begreift die Phänomenologie als »radikale« Wissenschaft: Durch die unanzweifelbare Beschreibung typischer Grundelemente ist sie in diesem Sinn auch streng, »da sie nichts erfindet, keinerlei Hypothesen noch sonstige Aussagen aufstellt (...), sondern die Gegebenheiten ergründet, um sie in aller Strenge vorzubringen«.²⁶ Bei Anwendung dieser Methode auf die Geschichte »liest« er – im wesentlichen mit Paci übereinstimmend – die geschichtlichen »Sedimentationen« als »ökonomische« Vorgänge. Diese werden den nachfolgenden Generationen in jenen »Idealisierungen« überliefert, deren wichtigste die Sprache ist. Dies führt zu Betrachtungen über die intersubjektive Mitteilung, welche die Phänomenologie auch in ihrer negativen Periode zu erforschen vermag. Die Nicht-Mittelbarkeit wurzelt nämlich in diesen Sedimentationen. Das in den sechziger Jahren besonders aktuelle »Modethema« Nicht-Mittelbarkeit wird noch eingehend erörtert.

Auch Pedrolis²⁷ sieht in der Intersubjektivität das zentrale Thema in Husserls spätem Denken. Allerdings deckt er in der Husserlschen Phänomenologie einige Widersprüchlichkeiten auf, die ihn deren Wert anzweifeln lassen. Nach Ansicht Pedrolis liegt Husserls Verdienst mehr in seiner Kritik als in einer gültigen Antwort auf das Problem der Grundlage einer

²³ A.a.O., 242.

²⁴ A.a.O.

²⁵ Carlo Sini, *Introduzione alla fenomenologia come scienza*. Milano 1965.

²⁶ A.a.O., 122.

²⁷ Giulio Pedrolis, *La fenomenologia di Husserl*. Turin 1958.

Philosophie als strenge Wissenschaft. In dieser so faszinierenden wie radikalen Problemstellung ist bereits ihre Undurchführbarkeit begründet, nämlich in der inneren Schwierigkeit, eine Philosophie – das heißt eine grundlegende Erkenntnistheorie als strenge Wissenschaft – mit einem deskriptiven Verfahren zu begründen. Dies ist der Grund, warum Husserl zur idealistischen und realistischen Tradition gedrängt wird: Er vermag keine systematische und definitive Beschreibung des Erlebens zu geben, ja er identifiziert sogar seine Phänomenologie mit der Logik im weiten Sinne des Wortes und verwandelt den Logos von Seele in Geist, d.h. von psychischem Bewußtsein in menschlich-göttliches Geistesvermögen. Somit identifiziert er in idealistischer Hinsicht »den Logos mit der Ratio der logischen Formen«²⁸ und löst in rationalistischer Hinsicht »die Wirklichkeit selbst in den rationalen Gegebenheiten ihrer Erkennbarkeit«²⁹ auf.

Schließlich erhebt Pedroli einige Einwände, welche die Verschiebung der Phänomenologie zum Rationalismus hin hervorheben und die von den anderen, uns näher stehenden und noch zu besprechenden Kritikern wieder aufgegriffen werden.

2. Die Phänomenologie gegenüber der wissenschaftlichen Rationalität, der Geschichte und der Metaphysik

Nachdem Pacis Schaffenskraft in seinen letzten Lebensjahren bereits eine Verlangsamung erfahren hatte, schien sich nun mit seinem Tod (1976) das Ende der Phänomenologie in Italien abzuzeichnen. Selbst ein Großteil seiner Schüler hatte sich nach Veröffentlichung einiger vorzüglicher Kommentare von ihr abgewandt.

Dennoch ist das Interesse für diese Forschungsrichtung niemals völlig erloschen, ja sie ist sogar in den siebziger Jahren zu neuer Blüte gelangt. Allerdings haben sich ihre Perspektiven aufgrund des kulturellen Wandels leicht verschoben. Hat die Phänomenologie etwa selbst zu diesem kulturellen Wandel beigetragen? Man kann diese Frage nicht gänzlich bejahen. Unumstößliche Tatsache bleibt jedoch die Krisis des Historismus, eine immer tiefergreifendere Neuentwicklung des Marxismus und eine Rückentwicklung des Neopositivismus. Auch wenn die Phänomenologie nicht der eigentliche Anstoß zu diesen Geschehnissen war, kommt der Verbreitung der Husserlschen Werke unbestrittene Bedeutung zu, vor allem seiner zuletzt in der *Husserliana* erschienenen unveröffentlichten Schriften, deren Studium sich eine ganze Gelehrten generation gewidmet hat. Viele von ihnen sind nicht, wie es um die sechziger Jahre schien, Anhänger der Phänomenologie geblieben, doch haben ihre Studien durchaus ihre Spuren hinterlassen.

Was nun das Jahrzehnt 1960–1970 betrifft, wollen wir auf die Philosophen eingehen, die sich mit der Phänomenologie auseinandergesetzt und

²⁸ A.a.O., 197.

²⁹ A.a.O., 198.

sie mit anderen kulturellen Strömungen konfrontiert haben, sowie auf diejenigen, die ihr grundsätzlich verpflichtet geblieben sind und die phänomenologischen Analysen fortgeführt haben. Die Kernfragen heißen weiterhin Geschichte, Wissenschaft, Metaphysik und Antimetaphysik, werden aber aus einem neuen Blickwinkel heraus betrachtet.

Die Forschungen zum Thema Wissenschaft haben nicht nur an Vertiefung gewonnen, sondern sich auch gewisser Mythisierung entledigt. Die christlich orientierten Philosophen haben sich weiterhin mit der Phänomenologie auseinandergesetzt und die Frage nach der Metaphysik im wesentlichen zurückgestellt.

Die Marxisten, vor allem Gramsci, haben ihre eigene kulturelle Quelle für ihre Betrachtungen gefunden und teilen sich in solche, für welche die Phänomenologie den äußersten Ausdruck der bürgerlichen Welt darstellt (so z.B. L. Colletti) – nicht zuletzt aufgrund der weiten Verbreitung, die das Denken der Frankfurter Schule in den letzten Jahren in Italien gefunden hat –, und schließlich in solche, die weiterhin nach neuen Synthesen suchen.

In erster Linie wollen wir auf die Interpretationen näher eingehen, die das Thema der Wissenschaft in der Phänomenologie aufgreifen. Die wichtigsten Studien hierfür sind die von G. Scrimieri und F. Voltaggio. Aber auch F. Bosio und R. Raggiunti haben mit ihren Abhandlungen über die Probleme der Husserlschen Logik wertvolle Beiträge zur Klärung der Wissenschaftsfrage bei Husserl geleistet.

Die Arbeiten von Voltaggio und Scrimieri dienen einem zweifachen Zweck: Einmal heben sie unter geschichtlichem Aspekt die konkreten Bindungen Husserls zu Mathematik und Physik seiner Zeit hervor und überwinden so die Unbestimmtheit des »Wissenschaftlichkeitsbegriffs«. Sie sind Wegbereiter einer epistemologischen Erhellung der Phänomenologie – einer Erhellung, die in Wirklichkeit noch aussteht.

Schon Melandri hat in seinen *Paradossi dell'intuito nell'orizzonte fenomenologico*³⁰ die Bedeutung der mathematischen Studien Husserls für die Weiterentwicklung seines Denkens sowie für eine Grundfrage hinsichtlich der Beziehungen zwischen Endlich und Unendlich hervorgehoben. In der Entdeckung der »figuralen Momente«, von der Husserl in seiner *Philosophie der Arithmetik* berichtet, hat Melandri mit Scharfblick die Möglichkeit zur Überwindung obiger Alternative gesehen, insofern als »hier alles Endliche in einen unendlichen Horizont eingebettet erscheint, der sich erstmals von seiner herkömmlichen ›Anonymität‹ der unvollendeten Voraussetzungen erhebt«.³¹

Von den beiden Gelehrten (Scrimieri und Voltaggio), die sich besonders um das Thema der Wissenschaft in Husserls Spekulation angenommen haben, verweist der erste in seinem *Algoritmo e calcolo in Edmund Husserl*³² nachdrücklich auf die Bedeutung der mathematischen Studien des Philo-

³⁰ In: *Omaggio di Husserl*, a.a.O.

³¹ A.a.O., 98.

³² Giorgio Scrimieri, *Algoritmo e calcolo in Edmund Husserl*. Bari 1974.

sophen unter Weierstrasse hin. Er betont, daß die Variationsrechnung – Gegenstand von Husserls Doktorarbeit – in zweifacher Hinsicht wichtige Folgen zeitigt: einmal, weil er über Weierstrasse bis auf Riemann und dessen Anschauung des n -dimensionalen Raums zurückgreift; zweitens, weil er die Variationsrechnung auf das Wirklichkeitsverständnis in eidetischem Sinn ausweitet.

Scrimieri beschreibt die grundlegenden Entwicklungsstufen von Husserls Denken folgendermaßen: a) Studium der Infinitesimalvariationsrechnung (*Beiträge zur Theorie der Variationsrechnung*), b) logische und psychologische Analyse der Variationen der strukturellen Verfahren des Zahlenbewußtseins, des Bewußtseins der mathematischen Gegenstände und Zeichen (*Philosophie der Arithmetik*), c) das Raum-Zeit-Schema des Erscheinungsdinges in all seinen Variationen.

Das Ding ist ein Zeit-Raum-Schema, dessen Variationen in die »figuralen Momente« der Darstellung integriert werden, und zwar in einer analytischen Folge, die von Beginn der Untersuchung an durch die Integral- und Differentialfunktionen bestimmt ist. Das erklären die Vorlesungen »Ding und Raum« von 1907, denen Scrimieri eigens eine Studie widmet.³³ Er hebt zwar den Einfluß hervor, den die Psychologiestudien und insbesondere Stumpfs Werke auf Husserl ausgeübt haben. Trotzdem hält er die von Husserl dargelegte Lösung hinsichtlich des Ursprungs der Zahl nicht für psychologisch, sondern für die Entdeckung der quasi-figuralen Momente, die einen neuen, bereits phänomenologisch orientierten Forschungsweg öffnet.

Der gleichen Ansicht ist Voltaggio. Ohne sich allerdings auf die quasi-figuralen Momente zu beziehen, schreibt er in seinen *Fondamenti della logica di Husserl*³⁴ von Husserls erstem Werk nicht als einem vom Psychologismus geprägten, sondern stark der Thematik der *Logischen Untersuchungen* verpflichteten Werk. Hier finden wir eine erste unbewußte Übernahme von Bolzanos Thesen, was für seine spätere völlige Bejahung dieses Philosophen bestimmend wird. Das konnte geschehen, weil Husserl über Weierstrasse zu Bolzano vordringen konnte. Die »kollektive Verbindung« basiert also auf logisch-mathematischen Operationen, welche die gesamte Husserlsche Intentionalitätstheorie bedingen. Dennoch nimmt sich Voltaggios Schrift nicht nur die Untersuchung des ersten Husserlschen Werkes vor, sondern gibt auch eine genauere Wertbeurteilung von Husserls Spekulation über die Logik im Hinblick auf die Grundlegung einer Epistemologie: »Die Husserlsche Epistemologie identifiziert sich mit dem Ideal der Formalisierung und einer absoluten Vollständigkeit der formalen Mathematik, und in diesem Sinne deckt sich der Endzweck seiner Epistemologie mit der immer radikaleren Logisierung der wissenschaftlichen Theorien.«³⁵ Das Neue in Husserls phänomenologischem Ansatz ist, daß er die verschiedenen mathematischen Theorien und ihre logischen

³³ Giorgio Scrimieri, La formazione della fenomenologia di E. Husserl. La »Ding-Vorlesung« del 1907.

³⁴ Franco Voltaggio, *Fondamenti della logica di Husserl*. Milano 1965.

³⁵ A.a.O., 216.

Grundlegungen als Noemata, als bis zu einem gewissen Grad selbständige und den diversen noetischen Richtungen entsprechende Einheiten ansieht.

Der Husserl gemachte Vorwurf, etwa durch die Ablehnung der Symbolisierung nicht zum Aufbau einer strengen Logik zu gelangen, weist für Voltaggio weniger auf einen Mangel dieses Denkers als vielmehr auf Unsicherheiten und Schwierigkeiten der modernen Logik selbst hin. Die unterlassene Symbolisierung hat denn auch Husserls logische Theorie gegen Antinomien und Aporien immunisiert, denen viele neuere logische Sprachen anheimgefallen sind. Selbst das Theorem von Gödel ist auf phänomenologischer Basis begreifbar, das dem nomologischen Wissenschaftsideal in der Krisis überlegen zu sein scheint. Wenn die Erklärung der Nicht-Widersprüchlichkeit eines Systems von außen, von anderen Systemen kommen muß, werden immer neue Rückgriffe nötig, was zwar die Vollständigkeit der Systeme keineswegs zerstört, dafür jedoch ins Unendliche verweist. Das Ideal der mathematischen Vollständigkeit ins Unendliche könnte, als Leitgedanke im Kantschen Sinne verstanden, mit Gödels Theorie der Unentscheidbarkeit Hand in Hand gehen.

So sehr Voltaggio die Phänomenologie im epistemologischen Bereich schätzt, mißbilligt er Husserls Offenheit den Geschichte und Gesellschaft betreffenden Problemen gegenüber, die seine letzten Betrachtungen in der *Krisis* kennzeichnen. Anders ist die Position Bosios³⁶ im Hinblick auf eine Bewertung von Husserls Logik.

Dem Ansatz Pacis folgend, versucht er, das logische, kategoriale Moment mit dem vorkategorialen zu verbinden. Und auch Renzo Raggiunti³⁷ sieht in den letzten in *Erfahrung und Urteil* enthaltenen diesbezüglichen Analysen Husserls eine stärkere Kontinuität zwischen Setzungen der Wahrnehmung und kategorialen Setzungen bewiesen, und dies, obwohl er sich der Schwierigkeiten hinsichtlich einer Übereinstimmung zwischen der Ebene, die den Gegenstand der sinnlichen Wahrnehmung und derjenigen, die den Gegenstand der idealisierenden Abstraktion betrifft, bewußt ist.

Stefano Zecchi schließlich bleibt am stärksten Pacis Vision verhaftet. In seiner Studie zu den Grundlagen der phänomenologischen Forschung ermittelt er diese in der Analyse der *Lebenswelt*. Er verbindet das kategoriale mit dem vorkategorialen Moment, so daß die ideale Objektivität immer auf die ursprüngliche Evidenz verweist. Dies ist die Aufgabe der phänomenologischen Analyse. Was die Frage der Wissenschaft betrifft, versteht Zecchi in einem Fall den Unterschied zwischen Husserls Standpunkt und dem von Hume und Kant als »die Reaktivierung der von den Assoziationsbildungen abgesetzten Bedeutung« im »Versuch, Humes Skeptizismus aufzulösen«³⁸, im anderen Fall als die Durchsetzung der »Intuitivität« des aus der Ausschaltung der objektiven Wissenschaften erfolgten

³⁶ Franco Bosio, *Fondazione della logica in Husserl*. Milano 1966.

³⁷ Renzo Raggiunti, *Husserl. Dalla logica alla fenomenologia*. Firenze 1967.

³⁸ Stefano Zecchi, *Fenomenologia dell'esperienza*. Saggio su Husserl. Firenze 1972, 111.

Apriori, der uns die *Lebenswelt* mit ihren Strukturen und Kategorien wiederfinden läßt.³⁹

Bei Paolo Filiasi Carcano finden wir die Wissenschaftsfrage und die der Metaphysik in ihren Wechselbeziehungen kritisch erörtert. Sein Interesse für beide, seine tiefe Kenntnis der von den neopositivistischen Philosophien aufgeworfenen methodischen Probleme, aber vor allem sein tiefes Anliegen, die Grundfragen aufzuspüren, haben ihn um 1936 als einen der ersten zum Studium des Husserlschen Opus bewogen. In einer 1955 vom Centro Studi di Gallarate veranstalteten Tagung ist er näher auf die Frage der zwischen Phänomenologie, Wissenschaft und Metaphysik verlaufenden Beziehungen eingegangen und hat sich als eine der dann immer zahlreicher werdenden Stimmen gegen den unbegrenzten Glauben an die Wissenschaft erhoben. Die anfänglich auf theologischem Boden errichtete Wissenschaft hat diesen nach und nach verloren und ist als einzig gültige Erkenntnis an dessen Stelle getreten. Als es evident wurde, daß auch die Wissenschaft nicht die Probleme des Menschen erhellen kann, ist die von Husserl aufgezeigte große Krisis eingetreten. Die Metaphysik hat von jeher geglaubt, dem menschlichen Wissen rationalen Halt geben zu müssen. Doch Filiasi zieht dies in Zweifel. Nach ihm ist die Problematisierung unserer Beziehung zur Welt durch die Aufhebung unseres natürlichen Glaubens in sie und die Veranschaulichung einer Reihe schwerwiegender latenter Probleme des Menschseins das Verdienst der Phänomenologie. Sie gibt uns nicht nur eine Methodologie der Beschreibung, sondern zwingt uns auch, die Fragen hinsichtlich Ursprung, Bildung und Sinn der Welt zu »sehen« und »zu einer radikalen Neubearbeitung der philosophischen Problematik beizutragen«.⁴⁰

Gegenüber den verschiedenen Positionen der christlich eingestellten und meist metaphysisch orientierten Philosophen, die sich für oder gegen ein Sich-Öffnen der Phänomenologie zur Metaphysik hin ausgesprochen hatten, beurteilt Filiasi die ambivalente Haltung der Phänomenologie gegenüber der Metaphysik nicht als eine Mangelerscheinung, sondern betrachtet sie als innere Folgeerscheinung der menschlichen Kondition. Den Dingen auf den Grund gehen bedeutet ja Verlangen nach Unmittelbarkeit und Glaubenswilligkeit, während die Ausschaltetechnik ein auf Verteidigung und Wachsamkeit ausgerichtetes Verhalten bekundet. Von daher läßt

³⁹ Bisher gibt es wenige Studien über die erste Phase der Husserlschen Spekulation. Hierzu ist auf die Dissertationen zweier Forscher hinzuweisen. Die erste stammt von Emilio Baccarini unter dem Titel: *E. Husserl – Dalla scienza alla filosofia come scienza*. 1972. In dieser Arbeit wird die Entwicklung der Husserlschen Analysen von der über die Kritik-Selbstkritik bis zum Psychologismus der Logischen Untersuchungen dargestellt. Im Anhang finden wir eine Übersetzung der Philosophie als reine Wissenschaft. Die zweite Dissertation stammt von Francesco Dentoni, unter dem Titel: *La formazione e la problematica del primo Husserl*. Roma 1976. Diese Arbeit schließt eine Lücke in den italienischen Forschungen über den Entwicklungsstand von Mathematik, Psychologie und Logik in Deutschland gegen Ende des 19. Jahrhunderts und ermöglicht ein Verständnis des kulturellen Hintergrunds, auf dem die Philosophie der Arithmetik entstanden ist.

⁴⁰ Paolo Filiasi Carcano, *La metodologia nel rinnovarsi del pensiero contemporaneo*. Napoli 1957.

sich keine verbindliche Antwort auf die Beziehung zwischen Phänomenologie und Metaphysik geben.

Ein spezielles Thema der bereits genannten Tagung in Gallarate war ein etwaiges Sich-Öffnen der Phänomenologie zur Seinsmetaphysik hin. Das Mißtrauen der »Metaphysiker« beruht darauf, daß sie häufig die Phänomenologie als Methodologie oder Idealismus interpretieren. Insbesondere Husserls idealistische Interpretation vereint schließlich die völlig verschiedenen Philosophietendenzen wie Marxismus und Neothomismus, indem paradoxerweise beide die Phänomenologie – zum Schaden Husserls – als eine neue Form des Idealismus verurteilen; der eine sieht sie als Gegnerin des Materialismus und der andere als Widersacherin des Realismus an.

Dieselbe Thematik wird um 1960 herum erneut von Raffaele Pucci erörtert.⁴¹ Er anerkennt Husserls Absicht, dem Menschen eine neue Basis zu geben, sieht aber auch in der Husserlschen Spekulation einen Mangel (wie übrigens die meisten »realistischen Metaphysiker«), weil sie die klassischen Fragen des metaphysischen Gedankens: die Wesenheiten, das Eine, das Sein als solches, nicht beherzt angegangen ist und wenn, dann nur über den Menschen als wertsetzendes Subjekt einer idealistisch gefärbten, nicht annehmbaren Metaphysik.

Die Frage um die idealistische oder realistische Interpretation Husserls und ihre etwaigen Implikationen auf metaphysischem Gebiet hat ihre einstige Vorrangigkeit verloren. Für diejenigen Philosophen, die sich weiterhin der Phänomenologie zur theoretischen Interpretation bedient haben, ist vor allem das Problem einer möglichen Metaphysik auf phänomenologischer Basis von Interesse. Hier beziehe ich mich insbesondere auf M. Sancipriani und P. Valori.

Paolo Valori hält die phänomenologische Methode vor allem deshalb für sehr bedeutsam, da sie mit der »Schmutzarbeit« der Vorurteile aufräumt, um wieder zum »Prinzip aller Prinzipien« zu gelangen. Er findet in ihr einige der überzeugendsten Leitgedanken unserer heutigen Kultur: das Bedürfnis nach Radikalität und Aufrichtigkeit, Antidogmatismus und Antisystematik. Dennoch sieht er die Grenzen dieser Forschung. Das Klären des Sinns des »Prinzips aller Prinzipien« würde eine ontologische Perspektive eröffnen, der sich die Phänomenologie verschließt – zumindest Husserl hat solches nie in Angriff genommen. So verbleibt sie auf einer methodologischen Ebene. Dabei wäre es durchaus möglich, eine Ontologie auf phänomenologischer Basis zu errichten und mit derart geklärtem Blick das Sein zu thematisieren.

Trotz Betonung dieser Unzulänglichkeiten hat Valori im Rahmen der moralischen Reflexion die phänomenologische Methode angewandt und die Phänomenologie nicht zugunsten einer Metaphysik verworfen. Festgestellt werden kann, daß er sich die phänomenologische Methode im wesentlichen zu eigen gemacht hat.⁴²

⁴¹ Raffaele Pucci, *La fenomenologia contemporanea e il problema dell'uomo*. Napoli 1963.

⁴² Paolo Valori, *Il metodo fenomenologico e la fondazione della filosofia*. Roma/Paris 1959.

Schon in seinen ersten Werken war Sancipriani darauf bedacht, die Beziehung zwischen Phänomenologie und Hegelschem Idealismus von jeglicher Fehldeutung zu befreien, indem er versuchte, Husserls Denken mit dessen Schriften zu »rekonstruieren«. Gegen die Synthesis zwischen Husserl und Hegel – wie sie Preti in seinem Werk mit der von Pastore angeregten Erneuerung der logischen Studien auf phänomenologischer Grundlage vertritt – zielt Sancipriano auf eine »Untersuchung der immanenten logischen Funktionalität der aktiven Genesis«⁴³ und somit auf die Analyse des transzendentalen Moments der Husserlschen Spekulation, deren überzeugendster Aspekt in der »innigen gegenseitigen Durchdringung von denkendem Subjekt und der eigenen wie der anderen Welt«⁴⁴ liegt. Hervorstechendes Element der gesamten Genealogie von Logik und Intensionsdynamik ist die Geistestätigkeit, die eine über sie selbst hinausreichende Vollendung und Unbedingtheit sucht. Für Sancipriano hat Husserl bereits auf eine derartige Lösung hingewiesen und »uns über die Schwelle des Tempels der Philosophie hinausgeführt«.⁴⁵ Sanciprianos Auffassung der Phänomenologie ist weithin »spiritualistischer« Natur. Er behandelt das Verhältnis zwischen Phänomenologie und Metaphysik nicht etwa als abstraktes Problem, sondern konkret als die inneren metaphysischen Möglichkeiten der phänomenologischen Analyse.

Auch Armando Rigobello hält die Verwendung der phänomenologischen Untersuchung zur Lösung des Moralproblems für geeignet.⁴⁶ Die phänomenologische Vermittlung dient zum theoretischen Verständnis des »transzendentalen Zustands«, der das Moralphänomen vornehmlich kennzeichnet. Hermeneutik und Existenzialismus gehen beide in das anthropologische Gefüge ein. Die Lebenswelt stellt jedoch das grundlegende Moment dar, mit dem sich das Moralgesetz als »Vermittlerin« zwischen der ursprünglichen, dem Leben den letzten Sinn gebenden Bedeutung und der konkreten Situation auseinandersetzen muß.

So kann die Erforschung der Lebenswelt zu gegensätzlichen Lösungen spiritualistischer Art führen oder aber auch zu Ergebnissen materialistischer Prägung wie bei Pier Aldo Rovatti⁴⁷, der erneut das Geschichtsmotiv aufgreift und wiederum eine Synthese zwischen Marxismus und Phänomenologie postuliert. Indem er marxistische mit der phänomenologischen Methode verbindet, kommt er zu der Ansicht, daß die kommunistische Idee Funktion der Kritik – wie sie Karl Marx im *Kapital* beschreibt – und dazu grundlegend anthropologischer Natur sei, da sie auf dem konkreten, historisch gegenwärtigen Subjekt gründet. Folglich unterliegt der Kritik kein »unveränderlicher Grundinhalt«, sondern sie unterliegt einer fortwährenden, vom subjektiven Pol ausgehenden Sinnbildung. Daher

⁴³ Mario Sancipriano, *Il Logos di Husserl – Genealogia della logica e dinamica intentionale*. Turin 1962, 11.

⁴⁴ A.a.O., 415.

⁴⁵ A.a.O., 417.

⁴⁶ Armando Rigobello, *Legge morale e mondo della vita (= Moralisches Gesetz und Lebenswelt)*. Roma 1968.

⁴⁷ Pier Aldo Rovatti, *Critica e scientificità in Marx*. Milano 1973.

muß das von Marx dargelegte Bedürfnis dem Naturalismus entnommen und zur Funktion subjektiven Wachsens werden, wobei es sich als Antriebsmoment zur Handlung allmählich und zielbewußt mit der Praxisverwirklichung herausbildet.

Auch wenn die marxistisch eingestellten Philosophen, die sich mit der Phänomenologie beschäftigt haben, meist versuchen, diese mit dem Marxismus in Einklang zu bringen, hat es nicht an verurteilenden und ablehnenden Haltungen gefehlt. In dieser Hinsicht ist besonders das Werk von Giorgio Baratta⁴⁸ zu nennen, der einen von Husserls Interpreten meist unbeachteten Aspekt, dessen politische Stellungnahmen, durchleuchtet. Husserl erscheint als gemäßigter Konservativer, der gegen den Sozialismus, den Nationalsozialismus und jeden rechtsgerichteten Extremismus ankämpft und mit den Monarchisten sympathisiert. Baratta ist bemüht, ein verbindendes Element zwischen dieser politischen Einstellung und Husserls philosophischem Denkansatz zu finden. Für ihn ist der Husserlsche Idealismus letzten Endes nichts weiter als bürgerliche Gesinnungsäußerung. Die phänomenologische »Ausschaltung« sieht er ideologisch als »Auswirkung und endgültige Anerkennung der geistigen und materiellen Arbeitsteilung«.⁴⁹

Aber nicht alle Werke, die sich mit den Themen Geschichte und Gesellschaft aus phänomenologischer Sicht befassen, sind nur Zeugnis eines historisch gearteten Kulturrudiments. Einige möchten die Möglichkeit der Phänomenologie selbst analysieren, die Themen jenseits von Vergleich oder Angleichung an andere Strömungen in Angriff zu nehmen.

Angela Ales Bello⁵⁰ hat unter Verwendung der in Husserls Spekulation enthaltenen Hinweise – einer Spekulation, deren Gültigkeit sie entfernt von jeglichem Historismus und Idealismus sieht – das Fundament zu einer Geschichtsphilosophie gelegt. Mit dem Aufzeigen der Grundperspektiven, welche die behandelnden oder gegensätzlichen Standpunkte italienischer wie ausländischer Interpreten bestimmen, tritt Ales Bello in die Diskussion ein. In kritischer Auslegung der Werke Husserls sucht sie einen eigenen Ansatz, wobei sie alle Schwankungen und Schwierigkeiten (wie die Gefahr von Idealismus und Solipsismus) sowie die positiven Momente hervorhebt. Aufgrund der gnoseologischen Thesen Husserls, die Faktizität sowie die Analyse des Hauptmoments einbeziehend, findet sie eine Antwort auf das Geschichtsproblem, die vor Zersplitterung und Verabsolutierung bewahrt und die Gültigkeit der Ratio als Mittel zum Verständnis wieder einsetzt. Mit besonderem Nachdruck wird das Thema der Teleologie als grundlegendes Deutungskriterium dargestellt, das dem Geschichtsverlauf Einheit und Sinn verleiht.

Bianca Maria D'Ippolito⁵¹ mißt dem Husserlschen Ansatz zum Geschichtsverständnis durchaus Bedeutung zu, sieht aber in der Analyse der

⁴⁸ Giorgio Baratta, *L'idealismo fenomenologico* in E. Husserl. Urbino 1969.

⁴⁹ A.a.O., 224.

⁵⁰ Angela Ales Bello, *Husserl e la storia*. Parma 1972.

⁵¹ Bianca Maria D'Ippolito, *Ontologia e storia* in Husserl. Salerno 1968.

Lebenswelt eine Spannung in Bezug auf das »Vorkategoriale«. Wenn dieses nämlich ein unveränderliches Formensystem darstellt, so bedeutet es eine Beschränkung für die Selbstgrundlegung der Geschichte und für die menschliche Freiheit. Klammert man es hingegen aus, verfestigen sich die Wissenschaftsgefüge und setzen sich als einzig gültige Realität. Mit seinem Verweis auf eine Subjektivität, die Gefahr läuft, von transzendental in absolut umzuschlagen, kommt Husserl zu keiner Lösung des Problems.

Im Mittelpunkt der Reflexion der Mitglieder des von A. Ponsetto geleiteten »Istituto di Fenomenologia della Comunità di Ricerca di Milano« stehen die Zusammenhänge zwischen Phänomenologie, Geschichte und Politik. Diese Gruppe hat ihre Diskussion mit der Gegenüberstellung von Phänomenologie und der Frankfurter Schule erweitert⁵² und in ihren Jahrestagungen, die auch von ausländischen Gelehrten besucht werden, philosophisch-politische Grundthemen behandelt.

Eine gewisse Verbreitung des Heideggerschen und des französischen Existentialismus bezeugt das in den siebziger Jahren verschobene Verständnis der Beziehungen zwischen Philosophie und Wissenschaft nicht nur in Italien. Daneben zeichnet sich eine Rückkehr zu einem neuen Verständnis der Phänomenologie ab, deren Schwerpunkt in der Suche nach dem Ursprünglichen liegt. Eigentlich hatte schon Paci eine derartige Untersuchung mit Betonung des vorkategorialen Moments der Lebenswelt eingeleitet, diese aber weiterhin mit der Rationalität identifiziert. Der Kampf Husserls gegen den Naturalismus und Objektivismus wird heute besonders unterstrichen und aus antirationalistischer – nicht irrationalistischer – Sicht interpretiert. In diesem Sinne ist bezeichnend, wie Giulio David Neri⁵³ das Thema des Husserlschen Antiobjektivismus im Namen einer Rationalität, die sich nicht mit dem Verstand in technisch-wissenschaftlicher Hinsicht gleichsetzt, nachdrücklich behandelt. Interessant ist auch, wie sich im Versuch, in der Wissenschaftlichkeit die wahre Bedeutung zu finden, eine immer klarere Trennung der in den objektiven Wissenschaften geübten Rationalität von einer tieferen Rationalität abzeichnet.

In dieser Richtung erfährt die Vertiefung des Lebensweltthemas durch Domenico Antonino Conci eine sehr interessante Entwicklung.⁵⁴ In seiner Analyse einer Phänomenologie der Tiefe legt er dar, daß das Neue der Husserlschen Idee in der Entdeckung der vorkategorialen Dimension als Zielpunkt der Auflösung der westlichen Philosophie liegt, die sich als das Sich-Behaupten des »Kategorialen« versteht.

⁵² Siehe insbesondere Ludwig Landgrebe, Claus Strube, Antonio Ponsetto, Anna Teresa Tymieniecka, Guglielmo Forni, Angela Ales Bello, Giorgio Nardone, *Filosofia e impegno politico*. Comunità di Ricerca. Milano 1975; Klaus Held, Antonio Ponsetto, Leonardo di Tomasi, P. Migliarese, P. Zuccari, Roberto Contardi, Mario Signore, *Un nuovo impegno politico dell'intellettuale*. Milano 1976.

⁵³ Giulio David Neri, *L'obiettivo moderno – Riflessioni storico-critiche sul pensiero europeo dell'età di Galileo*. Milano 1977.

⁵⁴ Domenico Antonino Conci, *La conclusione della filosofia categoriale*. Roma 1967; ders., *Prolegomeni ad una fenomenologia del profondo*. Roma 1970.

Die mit Nietzsche einsetzende und sich im Existentialismus verfestigte Kritik gegen die westliche Philosophie findet in der Analyse der vorkategorialen Dimension einen über den Existentialismus selbst hinausgehenden wichtigen Zielpunkt. Mittels der Analyse des Vorkategorialen durchleuchtet Conci die Husserlsche Untersuchungsmethode genauer, um sie von allen subjektivistischen (des *ego cogito*) und objektivistischen (der eidetischen Konstitution) Überresten zu klären und sie zur gültigen, in der Analyse des vorkategorialen Erlebnisses bestehenden Anfangsidee zurückzuführen.

Die Forschung, die ihre größten Erfolge im Bereich der Epistemologie erzielt, drückt das Verlangen nach Antiintellektualismus aus, was bei der Verarbeitung der Phänomenologie in Italien immer deutlicher wird. Es wird auf eine vertiefte Interpretation der Husserlschen Werke geachtet, aber auch versucht, durch Weiterentwicklung seiner Wegweisungen die Sache voranzutreiben.

Diese Zielsetzung hat im Jahr 1974 einige Forscher zur Bildung des »Centro Italiano di ricerche Fenomenologiche« veranlaßt, dem die »International Husserl and Phenomenological Research Society« angeschlossen ist. Die Arbeitsergebnisse der Gruppe sind beim Internationalen Kongreß von Arezzo/Siena (1976) im Thema »Husserls Teleologie« zusammengefaßt worden.

Dieser Kongreß hat einen Überblick über die heutige Situation der Phänomenologie in Italien ermöglicht.⁵⁵ Sie zeigt die Kontinuität der Motive, die in den Analysen der vorkategorialen Dimension hinsichtlich ihrer teleologischen Spannung und ihrer Beziehungen zum Theologieproblem (Ales Bello), hinsichtlich ihrer Zusammenhänge mit dem Problem von Wissenschaft und Natur (A. Rizzacasa und B. M. D'Ippolito) zum Ausdruck kommt, und deren eigenständige Weiterführung, die in Sanciprianos Analysen der Geisteshaltungen eine dauernde und zugleich theoretisch erneuerte Entwicklung in der phänomenologischen Forschung aufweist.

F. Liverziani hat die bereits von Sancipriano und Ales Bello⁵⁶ untersuchte Dimension des Heiligen zum Gegenstand seiner Studien gemacht, während Valori die phänomenologische Methode im Bereich der Moral angewandt und Rigobello deren Gültigkeit weiterhin unter personalistischer Perspektive bestätigt hat. Nach R. Romanis Ansicht hat sich ein mehr und mehr humanistisch gefärbter Marxismus in einer originalen Synthesis mit der Phänomenologie verbunden.

Im Verlauf des Kongresses sind auch die erstaunlichen Anwendungsmöglichkeiten der phänomenologischen Methode auf psychiatrischem

⁵⁵ Hier beziehe ich mich lediglich auf die italienischen Beiträge; ein ausführlicher Bericht des ganzen Kongresses findet sich in meinen Artikeln: *Rinascita della fenomenologia in Italia*. In: *Vita sociale*. Nr. 6, 1976 und *Il VI congresso internazionale di fenomenologia*. In: *Bolletino Filosofico*. November 1974.

⁵⁶ Mario Sancipriano, *Fenomenologia del sacro e figurazione del divino*. Angela Ales Bello, *La fenomenologia e il sacro*. Beide in: *Incontri culturali*. Roma 1972, Nr. 1.

Gebiet erläutert worden, wobei E. Borgna besonderes Interesse für die Melancholie gezeigt hat. Untersuchungen dieser Art – als Alternative zur bzw. in Abänderung der psychoanalytischen Methode – haben in Italien Callieri, M. De Negri und A. Gianini durchgeführt.

Unter kritisch-geschickter Anwendung der Analysen aus *Erfahrung und Urteil* hat M. De Negri das Problem der »Erkenntnis« im Kind erforscht, indem er, von der vorbegrifflichen Erfahrung ausgehend, die Entwicklung der gesamten psychischen Tätigkeit darlegt. Mit überzeugend kritischen Ausführungen nimmt De Negri zu diesen Thesen Piagets Stellung. Seine Zielsetzung ist die Analyse »abweichender« Verhaltensweisen des Kindes, wobei gleichzeitig noch eine weitere Aufgabe hinzukommt, nämlich Husserls Ergebnisse speziell auf die Erkenntnisse in bezug auf das Kind zu überprüfen.⁵⁷

Callieri erläutert in seinem Buch⁵⁸, daß man, wo immer im Rahmen der Psychopathologie von der phänomenologischen Perspektive die Rede ist, sich nicht nur auf Husserl, sondern auch auf Heidegger und Biswanger bezieht, was erlaubt, pathologische Erscheinungen wie Depression, Unschlüssigkeit usw. – mit großem Gewinn für ein wahres Verständnis – auf ihren subjektiven und intersubjektiven Wertgehalt hin zu untersuchen.

Die Studie von G. Del Carlo Giannini und A. Giannini über die Psychosen des Kindes⁵⁹ erweist sich außer von Husserls Phänomenologie auch von Biswanger beeinflusst. Diese und die bereits genannten Arbeiten zeugen von der sich in Italien verstärkenden Tendenz, die psychiatrischen Forschungen nicht nach naturalistischen und positivistischen Gesichtspunkten auszurichten – Zeichen eines sich im philosophischen Bereich bereits niedergeschlagenen kulturellen Wandels. Nicht nur die Phänomenologie setzt sich also mit den verschiedenen Wissensgebieten auseinander, sondern sie bestimmt in deren Durchdringung auch den Forschungsstil.

Im ganzen gesehen können gegen Ende der siebziger Jahre die Krisis der »wissenschaftlichen« Geschichtsdeutung, der Übersättigung soziologischer Forschungen, ja selbst die auf epistemologischem Gebiet sich ergebende Problematik als Symptome der Verunsicherung angesehen werden, die nunmehr die als gesichert geltenden Gewißheiten bedrohen.

Das »Centro di Ricerche Fenomenologiche di Roma« hat vornehmlich eine Forschungsrichtung gepflegt, die dem Nachdenken über die Husserlsche Phänomenologie verbunden ist. Dabei werden Beziehungen mit anderen philosophischen Richtungen nicht ausgeschlossen. Neben der Abteilung Humanwissenschaften mit dem Schwerpunkt Phänomenologische Psychopathologie ist eine Merleau Ponty gewidmete Abteilung gegründet

⁵⁷ Maurizio De Negri, 'Esperienza e giudizio': Analisi husserliana rapportata al problema genetico della 'conoscenza' infantile. In: *Infanzia anormale*, Quaderno Nr. 12. Roma 1968.

⁵⁸ Callieri, Castellani, De Vincentis, *Lineamenti di una psicopatologia fenomenologica*. In: *Il pensiero scientifico*. Roma 1972.

⁵⁹ Giulia Del Carlo Giannini und A. Giannini, *Approccio fenomenologico nelle psicosi infantili precoci*. In: *Dalla parte dei bambini*. Pisa 1975.

worden. Von der Tätigkeit des Zentrums zeugen zahlreiche italienische Zeitschriften.⁶⁰

3. *Das Methodenproblem und die hermeneutische Wende in den achtziger Jahren*

Das kulturelle Klima hat in den achtziger Jahren eine tiefe Veränderung erfahren. Nachdem Wissenschaftlichkeit und Strenge der Philosophie in Frage gestellt, das Interesse für den Marxismus schwächer wurde und sich ein eher nihilistisches Klima ausbreitete, hat die Phänomenologie versucht, den negativen Neigungen des neuzeitlichen Denkens dadurch entgegenzutreten, daß sie sich als fruchtbare Forschungsmethode vorstellte. Es war notwendig geworden, neue Wege zu gehen. Dies zwingt zu einer genaueren Konkretisierung der Eigenart und Originalität des phänomenologischen Vorschlags.

Das Thema der Lebenswelt, das seine Fruchtbarkeit schon in den ersten Phasen gezeigt hatte, hat als Grundboden und Prüfstein jeder kulturellen Institution ein besonderes Echo gefunden: in den Wissenschaften (so die Forschungen von Conci und Ales Bello⁶¹), in der Religion⁶², in der Sprache⁶³. Um die theoretischen Möglichkeiten zu entdecken, die in der Analyse der Lebenswelt enthalten sind, haben es die Forscher, die der Husserlschen Sicht treu geblieben sind, für nötig erachtet, zu den Ursprüngen zurückzukehren und die Husserlschen Texte einer neuen Interpretation zu unterziehen. Unter den erwähnten Autoren haben sich viele allerdings auch anderen Denkrichtungen – wie z.B. der Heideggerschen, der Sprachphilosophie – zugewandt und eine neue Bewegung hervorgebracht, die man im weiten Sinne als hermeneutisch bezeichnen kann.

Ein Grund für die gegenwärtige Reflexion war das fünfzigjährige Jubiläum der Niederschrift der Texte, die dann in *Die Krisis der europäischen Wissenschaften* eingeflossen sind. Bei diesem Anlaß sind Tagungen – wie etwa die 1984 in Lecce – gehalten worden, deren Akten ein tiefes Bedenken der Husserlschen Phänomenologie bezeugen.⁶⁴ Neben dem Thema über die Rationalität, die typisch für das Abendland ist, stand auch jenes über die europäische kulturelle Verantwortung. Dies zeigt den Prozeß einer Überprüfung des abendländischen Denkens an, der im vergangenen

⁶⁰ Dialogo di Filosofia. Univeristät Lateranense, Rom; Analecta Husserliana. Dordrecht; Phenomenological Inquiry. World Phenomenology Institute.

⁶¹ Domenico Antonino Conci, *L'universo artificiale*. Roma 1978; Angela Ales Bello, *Husserl e le scienze*. Roma 1980.

⁶² *Le metodologie della ricerca religiosa*. Hg. A. Molinaro. Roma 1983.

⁶³ Enrico Garulli, *Crisi e rifondazione del linguaggio nella fenomenologia di Husserl*. In: *Il Linguaggio. Struttura Espressione Simbolo Referenza*. Hg. A. Ales Bello und A. Molinaro. Roma 1984, 39–64; Enrico Nicoletti, *Linguaggio e referenza*. A.a.O., 79–156; Renzo Raggiunti, *Lo strutturalismo e il concetto di creazione linguistica*. A.a.O., 11–38; Carlo Sini, *La funzione simbolica del linguaggio*. A.a.O., 65–78.

⁶⁴ Vgl. Husserl, *La 'crisi delle scienze europee' e la responsabilità storica della ragione*. Hg. Mario Signore. Milano 1985.

Jahrzehnt seinen Höhepunkt erreicht hat. Dabei ragen eine antiintellektualistische Forderung und die Offenheit der Vielfalt von kulturellen Auffassungen heraus, welche die vorkategoriale Dimension der Lebenswelt faßbar macht.

Diese Dimension wird von Conci untersucht. Er unterzieht die Husserlsche Methode einer Prüfung, um von ihr Reste von Subjektivismus (das *ego cogito*) und Objektivismus (die eidetische Intuition) zu beseitigen und sie zur eigentlichen Entdeckung Husserls zurückzuführen, die im vorkategorialen Erlebnis enthalten ist.⁶⁵ Die Weiterentwicklung der phänomenologischen Methode hat Conci zum Erkennen der kulturellen Zeichen geführt, was bislang Gegenstand der Kulturanthropologie gewesen war. Die Ergebnisse gehen über die Humanwissenschaften hinaus und erlauben von der »Genese ihres Sinnes« her ein Verständnis der verschiedenen kulturellen Phänomene, das deren Eigentümliches erfaßt.

Man kann fragen, ob in das erwähnte antiintellektuelle Klima auch phänomenologische Untersuchungen aus dem Bereich der Ästhetik passen. Da die Aufgabe der philosophischen Ästhetik darin besteht, zur Überwindung der Krise der Philosophie in unserer Zeit durch die Förderung der Vorstellungskraft im Hinblick auf die Beziehung zum Leib und zur Natur beizutragen, könnte die phänomenologische Analyse dieses Vorhaben unterstützen. Diese stellt nämlich eine Untersuchung des Ursprünglichen dar, von dem her sich die menschlichen Beziehungen zur Natur und zur Welt durch Bilder, Gesten und Töne gestalten. Dies ist die Position Zecchis, womit er seine früheren Analysen der Lebenswelt wieder aufnimmt.⁶⁶

Innerhalb dieser Überprüfung steht die Erneuerung der Husserlschen Phänomenologie durch die »Weiterentwicklung« oder den »Verrat« Heideggers. Neben der Auffassung, Heidegger stelle eine Überwindung der Husserlschen Phänomenologie dar, steht auch der Versuch einer hermeneutischen Phänomenologie wie der E. Nicolettis, der dabei positive Aspekte der Husserlschen Analysen zu »berichtigen« versucht, aber auch auf Grenzen und Mängel hinweist. Durch Wiederaufnahme Heideggerscher Themen wie der ontologischen Differenz und des hermeneutischen Zirkels wird eine Hermeneutik eigener Art erreicht, die zur ursprünglichen Inspiration der Husserlschen Suche führt. Die Schwierigkeiten der Husserlschen Position finden sich im Risiko des Bewußtseins und in der angeblichen Apodiktizität der Evidenz. Nach Nicoletti verdecken sie das, was Heidegger später aufdeckte: die Interpretation des Lebens im geschichtlich-zeitlichen Horizont der Welt und die Rückführung desselben auf das Ur-Ich. Das ursprüngliche Husserlsche Ich kann als das verstanden werden, was sich von all dem unterscheidet, was ihm begegnet. Es ist das »es gibt«, das sich mit keiner der »Gegebenheiten« identifiziert, aber

⁶⁵ Vgl. Domenico Antonino Conci, *Introduzione ad un'epistemologia non fondante*. In: *Epistemologia*, Nr. V, 1982, 3–18.

⁶⁶ Stefano Zecchi, *La maggia dei saggi – Blake Goethe Husserl Laurence*. Milano 1984; ders., *La fenomenologia dell'esperienza*. Saggio su Husserl. Firenze 1972.

sich im Leben und in der Welt als die Quelle des intentionalen Lebens offenbart.⁶⁷

Ein weiteres Forschungsgebiet, in dem eine fruchtbare Begegnung zwischen Husserlschem und Heideggerschem Denken stattgefunden hat, stellt die phänomenologische Psychopathologie dar. Sowohl der Daseinsanalyse wie auch den Forschungen über die Lebenswelt sind viele italienischen Ärzte und Forscher verpflichtet, wie etwa D. Cargnello, B. Callieri, E. Borgna, M. De Negri, L. Calvi, A. Bovi. Auf ihre Forschungen sind Phänomenologen und Philosophen aufmerksam geworden, und sie wurden zu Kongressen und Tagungen eingeladen, um ihre Thesen vorzustellen.⁶⁸

Selbst wenn Bedenken von Philosophen über den Eklektizismus beim Gebrauch der Husserlschen und Heideggerschen Analysen geäußert werden, wird doch die Fruchtbarkeit der phänomenologischen Sicht anerkannt, die oft über andere Forschungsmethoden (z.B. Psychoanalyse, traditionelle Psychiatrie) hinausgeht – oder mit ihnen zusammenarbeitend eine Erweiterung des Forschungsfeldes in diagnostischer und therapeutischer Hinsicht erlaubt.

⁶⁷ Enrico Nicoletti, L'apertura ermeneutica della fenomenologia alla differenza ontologica. In: *Il Pensiero*, Nr. 1–2, 1986.

⁶⁸ Z.B.: Zu Kongressen in Siena/Arezzo (1976) und Viterbo (1979) vom Centro Italiano di Ricerche Fenomenologiche u. von der Internationalen Gesellschaft für Phänomenologie (jetzt World Phenomenology Institute), dessen Akten in *Analecta Husserliana*, Band IX und XI veröffentlicht wurden; zu der Tagung »Fenomenologia, Filosofia e Psichiatria« in Mailand, deren Ergebnisse von C. L. Cazzullo und C. Sini herausgegeben wurden. Ferner der Kongreß zu Chiavari (Dezember 1984) »Segno Simbolo Sintomo Comunicazione – Implicanze e convergenze fra Filosofia Psichiatria Psicoanalisi«, organisiert von M. Schiavone und A. Dentone, Universität Genova.